

Der Mörder der Bernerin Manuela Riedo (†17) schildert seine Version der Tat. Es ist die Fantasie eines Perversen.

Von Beat Michel

Staatsanwältin Isobel Kennedy nimmt Gerald Barry (28), den Mörder der Schweizer Sprachschülerin, ins Kreuzverhör. Was die Zuhörer im Dubliner Gericht gestern zu hören bekommen, ist das Lügenmärchen eines Killers:

«Ich traf das Mädchen an jenem Abend vor einem Geschäft in Renmore Park, Galway, so um 19 Uhr. Sie fragte mich nach der Uhrzeit. Ich fragte: «Wohin gehst du denn? Wie lange bist du schon in Irland?» Wir plauderten. Sie sagte, sie wolle in die Stadt. Wir gingen ein

Der Killer schnitt dem Mädchen ein Stück Haut aus der Scham.

Stück. Ich zeigte ihr eine Abkürzung. Bei den Büschen setzte ich mich hin, rollte einen Joint. Manuela fragte, ob ich mitkomme. Ich fragte zurück, ob sie einen Freund habe. Sie verneinte. Da küsste ich sie. Und sie küsste zurück. Wir fummelten rum. Breiteten die Jacken aus und hatten Sex.»

Was dann geschah, schildert der Ire so: «Danach sagte sie, sie müsse ihre Freundin treffen, und stand auf. Sie solle doch noch bleiben, fand ich – und fasste sie an den Hals. Zog sie zurück. Sie antwortete mir nicht mehr. Auch, als ich sie schüttelte. Ich merkte, sie war tot. In meiner Panik machte ich mir

Angeklagter im Galway-Mord-Prozess bricht sein Schweigen



Opfer
Manuela in Irland, am Tag bevor sie ermordet wurde.

Foto: Keystone

«Manuela hatte freiwillig Sex mit mir»

in die Hosen. Zum Glück hatte ich noch das Kondom an, nahm es ab und schnippte es in den Busch. Als ich die Kleider und den Rucksack auf einen Haufen warf, fielen ein Handy und eine Digitalkamera heraus. Die nahm ich dann mit.»

Staatsanwältin: «Brauchten Sie lange, um sich diese Geschichte ausdenken?» Er: «Ich dachte an

nichts anderes, seit ich im Gefängnis bin.» Staatsanwältin: «Haben Sie an dem Abend ein Messer getragen?» Er: «Nein.» Staatsanwältin: «Womit schnitten Sie dann das Stück Haut aus ihrer Schamgegend?» Er: «Das war nicht ich.» Laut Obduktion hat der Killer Manuela am Venushügel skalpiert!

Manuelas Eltern Arlette und

Hanspeter Riedo sind geschockt: «Wir wussten, dass er lügt. Dass er aber Manuela so durch den Dreck zieht, ist schlimm.» ■

Hintergrund

www.blick.ch

Galway-Mord



EINBLICK

Jürg Ramspeck



juerg.ramspeck@ringier.ch

Koffer, die allein verreisen

Jährlich gehen auf Flughäfen über eine Million Koffer verloren, stellt der Air Transport Users Council in einer Studie fest. Tendenz zunehmend. Vorübergehend gelten 42 Millionen Koffer als verloren, tauchen jedoch, da nur fehlgeleitet, irgendwann wieder auf. Über eine Million aber bleibt für immer verschwunden, und je älter die zivile Luftfahrt wird, umso mehr herrenlose Koffer müssen irgendwo sein, weil nicht

davon auszugehen ist, dass sie auf natürliche Weise vermodern.

Wenn wir Koffer mittlerer Grösse annehmen und sie uns dicht aneinandergedrängt vorstellen, beansprucht eine Million von ihnen das Volumen von 25 Einfamilienhäusern, bestehend aus Socken, Zahnbürsten, Reiseprospekten, ungeglätteten Hemden, abgelaufenen Sandalen und überbezahlten Souvenirs. Im Lauf der Jahre muss sich diese

Ansammlung zu einer grösseren Siedlung ausgewachsen haben. Prospektiv müssen wir eines Tages mit einer Metropole rechnen, mit Hochhäusern und Kongress-Zentren aus Unterhosen, halbvollen Schmerztabletten-Schachteln und indonesischem Batik-Strassenverkauf.

Noch ist es ein Rätsel, wo sich diese immens wachsende Menge an abgängigen Koffern versteckt. Selbst um Rat angegangene Zauberer, die

Elefanten verschwinden lassen können, bekennen sich da als überfragt.

Zweifellos bilden die mit unbekanntem Ziel verreisten Koffer mit der Zeit aber eine gewaltige zu entdeckende Rohstoff-Reserve. Und es kommt der Tag, an dem wir unsere Autos mit Sonnenöl-Tubenresten fahren und in unseren Öfen Schlüpfen, unscharfe Fotos und ugandische Strafzettel verfeuern. ■

CH

Daniel H. hatte 100 Frauen angerebet

AARAU – Daniel H. (25), der Mörder von Lucie (16), war bei der Suche nach Frauen sehr aktiv. Das zeigt das Resultat eines Aufrufs der Aargauer Polizei: Gut 100 Frauen (16 bis 20 Jahre alt) haben sich gemeldet und erklärt, sie seien von Daniel H. für Fotoaufnahmen angesprochen worden. Fünf Frauen sind sogar zu ihm nach Hause gegangen. Was dort dann genau passierte, klärt die Polizei nun ab. BLICK weiss: Es wurden keine Modefotos gemacht. «Wie auch, wenn er keinen Fotoapparat hatte», so Polizeisprecher Rudolf Woodtli.

Faustschlag gegen Rettungssanitäter

BUCHRAIN LU – Ein Autofahrer war nachts in eine Mauer geprallt. Sein Beifahrer, ein 27-jähriger Schweizer, klagte über Rückenschmerzen. Als ihm ein Rettungssanitäter helfen wollte, schlug er mit der Faust zu – voll ins Gesicht. Jetzt wurde der aggressive Patient zu einer Strafe von 4700 Franken verurteilt.

Ein Prozess in feinsten Kreisen

ST. MORITZ – Es geht um einen Streit zwischen Johannes Badrutt und seinem Onkel Hansjürg Badrutt, beides ehemalige Besitzer des St. Moritzer «Palace». Der junge Badrutt wohnte jahrelang mit seiner Familie im Nobelhotel, ohne etwas zu zahlen. Jetzt wurde er vom Bündner Kantonsgericht verknurrt, seinem Onkel über eine Viertelmillion Franken zu zahlen.

Er klagt Sklaverei in der Schweiz an



Für sie gilt kein Arbeitsgesetz, sie erhalten Taschengeld statt Löhne: Angestellte von Botschaften werden gehalten wie Sklaven. Und auch das EDA ist mitschuldig. Jetzt wehrt sich SP-Nationalrat Ricardo Lumengo.

Von Simon Spengler

Die Botschaften in der Schweiz können mit ihren Angestellten umgehen, wie sie wollen. Sie sind den schweizerischen Gesetzen entzogen. Doch auch die Schweiz selber trägt ihren Teil zu den sklavenähnlichen Lebensbedingungen der Botschaftsangestellten bei.

«Heiratsfähige Männer und Frauen haben das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen.» So steht es in Artikel 16 der Menschenrechtserklärung. Für ausländisches Dienstpersonal von Botschaften gilt das

nicht. Gemäss Direktive 7.2 des Aussendepartements verlieren sie ihre Arbeiterlaubnis, wenn sie heiraten oder wenn ein Dienstmädchen ein Kind bekommt und dieses bei sich behält.

«Ein unerträglicher Eingriff in die Grundrechte», ärgert sich SP-Nationalrat Ricardo Lumengo (47). In einem Vorstoss fordert er SP-Aussenministerin Micheline Calmy-Rey auf, die Direktive abzuschaffen.

«Ein unerträglicher Eingriff in die Grundrechte.» Ricardo Lumengo

Aufgewühlt hat Lumengo ein aktueller Fall aus Genf. Die Philippinin Camila* lebt seit 1990 in der Schweiz, arbeitete als Hausangestellte in den Botschaften von Nigeria und Ägypten. 1996 bekam sie nach einem Ferienflirt ein Kind. Als die Behörden 2003 merkten, dass sie ihren Sohn bei sich behalten hatte, wurde ihre Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert. Seitdem kämpft Camila dafür, mit dem Kind gemeinsam leben zu dürfen. Ende Schuljahr sollen Mutter und Sohn definitiv ausgeschafft werden. Für Lumengo ist diese Situation absurd: «Hätte die Frau ihr Kind weggegeben, könnte sie nach so vielen Jahren den Schweizer Pass beantragen. Zudem hat sie sich und ihren Sohn immer selbst ernährt, nie Sozialhilfe bezogen.» ■

*Name geändert



Schutzlos

Ricardo Lumengo (l.) wehrt sich für die Rechte von Botschafts-Angestellten.

Fotos: Michael Stahl, rezo

Anzeige

ticketportal präsentiert **Zeit der Nacht jetzt unter ticketportal.com**

In Kooperation mit **BLICK** **BLICK** **BLICK** **BLICK**

DAS ZELT
nächste Stationen:
Wädwil 6.-22.3.09
Zürich 26.3.-28.4.09
Aarau 3.-15.5.09
Basel 21.-29.5.09
Basel 16.-29.6.09
Winterthur 21.-30.8.09
St. Gallen 4.-13.9.09
Winterthur 10.9.-10.10.09
Dachau 14.-24.10.09
Luzern 30.10.-29.11.09
Bern 9.12.09-8.1.10

bagatelle
Die aktuelle Tournee «Jukebox» ist zugleich die Abschiedstour von bagatelle. Es gilt: You say what you play!

Comedy
Arno Hutter-Perleth on Tour
Vier Highlights in einer Show: Felder Unterwies, Lesetexte, Stille, Michael Hammerstein und Oliver Röll garantieren unverwundliche Unterhaltung.

Swiss Caveman
Die Kult-Comedy über die wilden Reaktionen zwischen dem Geschlecht, erotischen und Schweizerdeutsch.